



Fake News - Corona beflügelt die Fantasie

Ich weiss zwar nicht, welcher Begriff zum Unwort des vergangenen Jahres im deutschsprachigen Raum gekürt wurde. Es könnte „Fake-News“ gewesen sein und sich auf die letzten vier Jahre erstreckt haben. Es will mir scheinen, der Begriff sei damals mit der Wahl eines demokratisch gewählten notorischen Angebers zum Präsidenten der drittgrössten Nation der Welt aufgetaucht. Der Begriff ist nun zu einem Selbstläufer geworden und hat sich hartnäckig in der



Pandemie festgebissen. Und das Perfide daran ist, dass die Welt zwischen Wahrheit und Lüge nicht mehr zu unterscheiden imstande ist. Die Lüge ist sozusagen salonfähig geworden, und es ist auch bei uns im Kanton keine Seltenheit, dass diese behördlich abgesegnet wird. Da nützt es wenig, die Trennung der Staatsgewalten als Allheilmittel dagegen zu bejubeln, wenn die Personen, die sie ausüben, gar nicht willens und fähig sind, diese Unabhängigkeit zu leben. Allerdings sind diese Lügen und zweifelhaften Eigenschaften von Behördenmitgliedern so alt wie die Institutionen, in denen sie tätig sind. Allein der Entwicklung der Medien ist es zuzuschreiben, dass es weniger gut als auch schon gelingt, Korruption und Vetternwirtschaft zu verbergen. Das betrifft hierorts gemäss Öffentlichkeitsgesetz nur die kantonale Ebene. Die Gemeindecarchive bleiben den interessierten oder betroffenen Personen nach wie vor 30 – 50 Jahre vorenthalten. Wir sind auf mutige Leute, die die Wahrheit zutage fördern, angewiesen. Zu ihnen zählen die investigativen Journalisten. Die leben äusserst gefährlich. In zehn Jahren wurden rund 1000 ermordet. Die Gewalttäter sind zumeist staatliche Akteure.

Nun also zur Pandemie der Fake News. Es ist ein wenig wie bei der „echten“ Pandemie: Fake News über Corona verbreiten sich derzeit genauso schnell wie der Erreger selbst. Über soziale Medien und in privaten Chatgruppen werden Gerüchte befeuert – teils wohl aus Ahnungslosigkeit oder auch einer naiven Hoffnung, oft aber auch aus Bosheit. Der Fantasie derer, die diese

„News“ erfinden, scheint kaum Grenzen gesetzt. Dabei deuten manche auf eine geschlossene Verschwörungstheorie hin: etwa dass das Virus in einem Labor im chinesischen Wuhan gezüchtet und dann freigesetzt wurde, oder dass die Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung die Entwicklung von Sars-CoV-2 finanziert haben soll.

Vom Coronavirus kann potenziell jeder betroffen sein. Wenn es um die Gesundheit geht, haben News rund um den Erreger in hohem Maße Einfluss auf das eigene Leben. Das Problem allerdings: „Es gibt das Gefühl, dass herkömmliche Kanäle nicht genug Informationen bieten. Das liegt einfach daran, dass aktuell so vieles ungewiss ist“, sagt die Medienwissenschaftlerin Katarina Bader. Und so wird manches Gerücht ungeprüft weitergereicht. Viele bekommen derzeit so viel Unsinn untergejubelt wie noch nie. Angst macht anfälliger für Falschnachrichten – auch bei Leuten, die sonst keinen Fake News glauben. Viele haben derzeit ein diffuses Gefühl, was wahr und was unwahr ist. Es ist ein Katz-und-Maus-Spiel: Ist die eine Lüge von seriösen Quellen aus der Welt geräumt, steht schon die nächste in den Startlöchern. Somit besteht wenig Hoffnung, dass der Fake News in absehbarer Zeit weniger werden. „Viren und Lügen lassen sich nur stoppen, wenn man diese nicht weitergibt“, wird behauptet. Daran habe ich allerdings meine berechtigten Zweifel.

Erwin Wyss

Wie weiter?

Liebe Vereinsmitglieder

Im vergangenen Oktober waren wir noch vom Optimismus geprägt, dass wir im Februar unsere Monatsveranstaltungen wieder aufnehmen könnten. Doch davon sind wir weit entfernt. So weit, dass wir **vorderhand darauf verzichten, weitere Termine für Veranstaltungen jeglicher Art (Referate, Jahresversammlung, Ausflug) in Aussicht zu stellen.** Trotz allem wird es bestimmt so kommen, dass sich das Zusammenleben wieder normalisiert und wir mit der angestammten Tätigkeit fortfahren können. Bis dahin wollen wir alles in unseren Möglichkeiten Stehende tun, den Verein zusammen zu halten. Ein Mittel dazu kann das Mitteilungsblatt werden. Ich persönlich kann mir vorstellen, dass dieses in Bezug auf Inhalte, Umfang und Erscheinungsweise ausgebaut werden könnte. Da die traditionellen Inhalte nun spürbar wegfallen, sollten wir uns mit den Kernkompetenzen befassen und Ergebnisse unserer Recherchen veröffentlichen. Vorschläge in Bezug auf Themen nehmen wir gerne sofort entgegen. Man melde sich bitte unver-

krampft und spontan, bevor der gute Vorsatz wieder in Frage gestellt wird.
Tel. 079 256 13 66 / wyss_erwin@bluewin.ch

Rückblick

Ruedi Küntzel: **Anton Philipp Largiadèr**



A. Ph. Largiadèr

Der Referent blickt in seinem Vortrag auf die Lebensgeschichte seines Urgrossvaters zurück. Für viele, die im Lehrerseminar waren, war Anton Philipp Largiadèr ein Begriff. Aber wer war dieser Mann, der unter anderem Seminardirektor in Chur war? In einem spannenden Beitrag erzählte Ruedi Küntzel die Hintergründe. Geboren 1831 in Sta. Maria in der Val Müstair. Der Vater schickte Anton auf die Privatschule, weil die Schulpflicht in Graubünden damals noch nicht eingeführt war. Mit 13 Jahren zog er nach Köln als Zuckerbäckerlehrling. Er brach die Lehre ab und kehrte 1848 zurück ins Münstertal.

Zufällig und widerwillig wurde er mit 17 Jahren im Winter Lehrer in Lü, und



im Sommer arbeitete er als Feldmesser in Tschier. Ebenfalls versuchte er es nochmals als Konditorgehilfe in Frankreich, zog jedoch bereits nach einem halben Jahr zurück in die Schweiz. Er besuchte das Lehrerseminar in Chur und beendete die Ausbildung mit dem Lehrerpapent I (höchste Auszeichnung). Nach den Studien am Polytechnikum Zürich wurde er Mathematikprofessor an der Kantonschule Frauenfeld.

1859 heiratete er Julie Waser von Zürich. Die Heimat suchte nach einem Reformator des Lehrerseminars in Chur. Er wurde eingestellt, fand für seine Reformideen jedoch zu wenig Verständnis. Er konnte sich politisch nicht durchsetzen und wurde Direktor des Rorschacher Seminars Mariaberg. Nachdem seine erste Frau, Mutter von fünf Kindern, 1870 gestorben war, heiratete er 1871 Mina Weber. Nach weiteren Tätigkeiten an verschiedenen Schulen war er Rektor der höheren Mädchenschule in Basel und Privatdozent für Pädagogik an der philosophischen Fakultät der

Uni Basel. Eine Krankheit zwang ihn 1900 zum Rücktritt von allen Ämtern.
Er starb am 31. Dezember 1903 in Basel.

Urs Schocher



Baseli Collenberg: **Il Signur da Morissen**

Auf den ersten Blick will einem scheinen, dass in Morissen in der Val Lumnezia sich zwei Kirchen nahe beieinander konkurrenzieren würden. Diese vermeintliche zweite Kirche (rechts im Bild) wurde 1880 durch den im Ausland sehr reich gewordenen «Signur» Collenberg gebaut. Es ist das



Schlössli, welches dem Ehepaar Gieri Murezi Giusep de Collemberg und seiner Frau **Marie Louise Collenberg** (Bild) aus Paris als Ferienhaus diente. Basili Collenberg zeichnete in seinem Referat das Leben seines Grossonkels, der in Frankreich reich geworden war, auf. Dieser wurde 1833 geboren und war bereits mit 16 als Garçon im Café de Colonne in der Nähe von La Rochelle in Frankreich tätig. Dann folgte die Übersiedlung nach Lille, wo er vom Angestellten zum «Propriétaire» avancierte. 1865 heiratete der 33Jährige

die um 14 Jahre jüngere Französin Marie Louise de Zoe Guénard. Sie betrieben zusammen das eigene Grand Café Jean in Lille (bis 1877), welches im 1. Weltkrieg zerstört wurde. Besonders seiner Heimatgemeinde Morissen gegenüber erwies das kinderlose Ehepaar sich als grosszügiger Donator. So

kam die Kirchgemeinde in den Genuss von den vier geschenkten Kirchenglocken. Um 1880 erteilte er den Auftrag zur Erforschung der Familiengeschichte mit dem Ziel zum Druck eines Buches. Dieses liegt in handschriftlicher bebildeter Form in einem Exemplar vor. Wie aktuell auf Internet zu lesen ist, soll das Schlössli verkauft werden.

Erwin Wyss

Domenic Scharplatz: **Wer waren diese Bener?**

Das Thema Bener-Gut, Bener-Park erweckte sowohl beim Verein, der seine Monatsveranstaltungen seit mehreren Jahren im Bener Park veranstaltet, als auch bei den Bewohnern grösstes Interesse. Da uns die Platzverhältnisse mit nur maximal 35 Plätzen und das düstere Bild an der Coronafront enge Grenzen setzten, war der Referent bereit, das Referat einmal für die Vereinsmitglieder und anschliessend ein zweites Mal für die Bewohner zu halten. Die Darlegungen waren in Wort und Bild höchst informativ. Das Geschlecht der Bener taucht erstmal 1524 in Chur auf. Von 1745 – 1765 war ein Conradin Bener Zunftmeister der Schneider. 1795 wurde das Tuch- und Kleidergeschäft Bener & Co AG (ab 1935 am Martinsplatz) gegründet. Christian Bener-Dalp (1799-1876) wurde als erster des Geschlechts Bürgermeister von Chur.



1872 wurde das Krankenasyl Sand durch die Christian Bener-Dalp Stiftung eröffnet. In der Folge entstanden mehrere soziale Einrichtungen, welche durch die Familien Bener initiiert wurden. Wo heute das Bener Gut steht, zierten einst Weinberge die Landschaft.



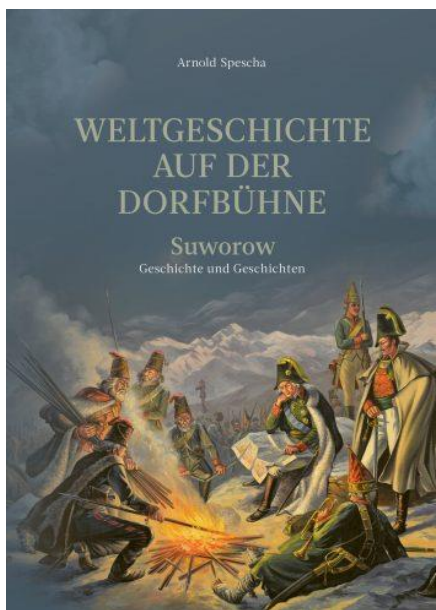
Eine der herausragenden Gestalten war **Gustav Bener** (1873-1946), Erbauer der Chur-Arosa-Bahn und Direktor der RhB. Er machte sich in vielerlei Hinsicht verdient:

Publikationen: Altes Churer Bilderbuch, Ehrentafel der Bündner Architekten und Ingenieure, Bündner Schwerter und Degen, Bündner Naturforscher, Benzin- und lippenstiftfreie Wanderungen durch Graubünden, etc.

Naturforschende Gesellschaft
Historisch-Antiquarische Gesellschaft
Feuerbestattungsverein: Bau des Krematoriums im Totengut (dieses Jahr renoviert)
Erwin Wyss

Ausblick

In diesem Jahr wollten wir zwei Bücher vorstellen und zwar das Muttner



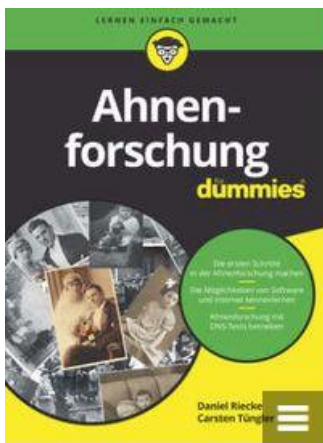
Koch- und Kulturbuch im Januar und das Buch "Weltgeschichte auf der Dorfbühne" im Juni. Die erste Auflage des Buches von Arnold Spescha über den General Suworow ist bereits vergriffen. Da ich noch keine Gelegenheit hatte, im Mitteilungsblatt auf das Buch hinzuweisen, nutze ich wenigstens an dieser Stelle die Gelegenheit, das Cover, wie es auf gut Deutsch heisst, zu zeigen und einige Worte des Autors zu zitieren: *"Ich stelle es mir vor: das kleine Dorf Pigniu mit seinen geduckten Häusern, von der Sonne gebräunt, klein und bescheiden, brav der Strasse entlang. Die Dächer mit Schindeln und Steinen bedeckt. Die Valentinskirche, la baselgia di s. Valentin,*

klein und bescheiden auch sie. 70 Einwohner vielleicht, wortkarg und verschlossen, vom Berg und vom Wasser gezeichnet. Nicht arm, aber ohne Reichtum.

Und da kommen sie, die Soldaten, in Scharen, von Ranastga herunter, ein Zug ohne Ende. Menschen in zerfetzten Uniformen, viele barfuss und hinkend. Unterkühlt und hungrig. Es wird genommen, wo es hat. Ohne böse Absicht, aber ohne Rücksicht. Es wird geplündert mit dem Schrei der Verzweiflung und mit dem Schrei der Freude, noch am Leben zu sein." Und der Historiker Jürg Stüssi-Lauterburg schreibt im Vorwort: *"Wer dieses Buch liest, wird eine Gesamtschau erhalten, die ihresgleichen sucht. Die Leser schauen ihm in die Augen, dem Hunger der russischen Soldaten, sie empfinden sie, die Not der ausgeraubten Panixer, sie spüren ihn, den Hauch der Weltgeschichte."*

Literaturempfehlungen zum Thema Familienforschung

Ich habe mich bei den Buchhandlungen gemeldet, um Tipps über Publikationen erhalten, die ich hier gerne als Lektüre empfehle. Die Vorschläge stammen von Frau Martina Tonidandel von der **Buchhandlung Schuler** und Frau Jenny Soldano von der **Buchhandlung Lüthi+Stocker AG**.



CHF 30.80. Dieses Buch enthält alles, was Sie für den Start eines Ahnenforschungsprojekts wissen müssen: wo und wie Sie Informationen finden, wie Sie mit anderen Ahnenforschern kommunizieren, wie Sie soziale Netzwerke und Apps nutzen, wie Sie digitale Bilder zu Ihrem Familienstammbaum hinzufügen und wie Sie Ihre eigene Website für den Informationsaustausch erstellen. Die Autoren erklären auch die Verwendung von öffentlich zugänglichen Archiven, was es mit DNS-Genealogie auf sich hat und vieles mehr. Erforschen Sie die Geschichte Ihrer Familie nach den Regeln der Kunst!



CHF 21.80. Als siebtes von acht Kindern einer finanziell benachteiligten Bergdorffamilie wurde Philipp Gurt in Graubünden in der Schweiz geboren. 1972 wurden alle acht Kinder voneinander getrennt. In den folgenden zwölf Jahren durchlebte Gurt neben der Einweisung in verschiedene Kinderheime unter anderem Zwangspsychiatrie, Beugehaft, sexuellen Missbrauch durch Erzieherinnen und rohe Gewalt. Detailliert und bewegend schildert der Autor seine schweren Schicksalsjahre, anschaulich beschreibt er seine Strategien, die er sich früh aneignen musste, um das Unfassbare zu überleben. Doch wo Schatten war, fand er auch Licht! So schreibt Philipp Gurt auch davon, wie er in seiner zerstörten Welt immer wieder Momente des Glücks gesucht und gefunden hat, sodass er nie die Hoffnung und sein Lachen verlor.



CHF 37.80. Hannes Mohnstein sitzt bei der städtischen Polizei und berichtet, dass er zu Hause zwei Tote vorgefunden hat: Franziska, seine Frau, und Paolo, seinen Stiefbruder. Er lebt sein gewohntes Leben weiter, aber in einem Schwebzustand, bis zu dem Tag, als er beim Anblick von Franziskas rotem Abendkleid, das an der Leine weht, zusammenbricht. Die Erinnerungen kommen hoch. Der kultivierte, empfindsame, nicht ganz gerade gewachsene Hannes wäre gerne Pianist geworden, ist aber aus Mutlosigkeit ins Geschäft seines Vaters eingestiegen. Als Mittdreissiger wird er zu seinem eigenen Erstaunen Ehemann der umschwärmten Franziska, die, ganz sein Gegenteil, schnell Auto fährt und gar gern mal aus der Kurve getragen würde. Kurz nach der Hochzeitsreise beginnt jedoch die Entfremdung, und Hannes muss mit ansehen, wie sich sein "dunkler Engel" mehr und mehr zu seinem Stiefbruder Paolo hinbewegt. Die dunklen Seiten der Liebe reissen Hannes aus seinem scheuen Dasein in das verwirrende Labyrinth der Leidenschaft.



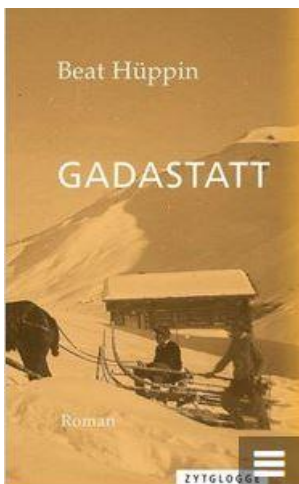
CHF 24. Menschen am Rande der Gesellschaft erzählen über ihr Leben. Sieben Besucher des Churer Stadtparks berichten über ihr Leben. Sie erzählen von Fehlern und Schuld, von ihren Wünschen und Träumen. Diese Personen haben aus verschiedenen Gründen einfach Pech gehabt, sie wurden enttäuscht und verletzt. Ihre Geschichten beschreiben ein trauriges Leben in der eigentlich reichen Schweiz. Mit berührenden Worten gewähren sie Einblick in ein Leben als Süchtige, in ein Leben als Aussenseiter - und weshalb sie dennoch etwas wie eine Familie sind. Zur Autorin: Romina Beeli wurde am 12. April 1991 in Chur geboren.

Nach der Fachmittelschule absolvierte sie ein halbjähriges Praktikum bei der Überlebenshilfe Graubünden in Chur. Dadurch kam sie erstmals mit Menschen am Rande der Gesellschaft in Kontakt. Die verschiedenen Lebensgeschichten und Erfahrungen der Personen aus dem Stadtpark berührten sie tief.

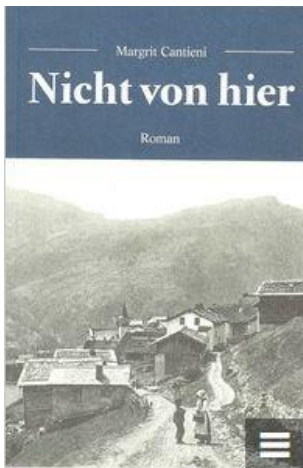


CHF 39.80. Sein Vater hat sich umgebracht, seine Mutter ist darob kalt geworden. Jetzt wächst "der Bub" bei den Grosselftern und der Urgrossmutter Onna Maria auf. Die Letztere wird seine starke Instanz. Mit dem einarmigen Grossvater Pieder Paul teilt er den Phantomschmerz, in der Suche nach anderen Menschen, denen etwas fehlt, nach Einarmigen und Einbeinigen, nach Prothesen, nach Vätern und Übervätern. Onna Maria spricht wenig, aber bestimmt, Pieder Paul viel, aber nur in Zitaten. Leo Tuor zeichnet eine ungewöhnliche Persönlichkeitsbildung nach in einem ganz gewöhnlichen, katholischen Dorf zu einer Zeit, als Welten und Weltbilder noch geschlossen waren. Und so leicht seine Prosa ist, so wenig glättet sie diese kleine, exemplarische Welt voller Schrullen und Schratten, Enge und Grösse, Schabernack und Tiefe.

Und so leicht seine Prosa ist, so wenig glättet sie diese kleine, exemplarische Welt voller Schrullen und Schratten, Enge und Grösse, Schabernack und Tiefe.



CHF 29.80. Das abgelegene, von Walsern besiedelte Hochtal Fondei in Graubünden ist um das Jahr 1880 noch eine kleine Welt für sich. In Orten wie Davos, Klosters oder Arosa macht sich der aufkommende Alpentourismus schon bemerkbar. Im Fondei jedoch ist davon nichts zu spüren. Der Roman schildert über einen Zeitraum von knapp einem Jahr das karge Leben des Bergbauern Jakob Mattli und seiner Familie sowie den aufkeimenden Zwist mit seinem jüngsten Bruder Christian. Dieser hadert zunehmend mit der Perspektivlosigkeit und findet beim traditionsverwurzelten Jakob kein Verständnis für sein Aufbegehren, sodass der Streit schliesslich eskaliert.



CHF 17. Im Oktober 1947 stirbt Alindas Ehemann. Alinda hat durch die Heirat mit ihm, einem Auswärtigen, ihr Bürgerrecht in Nalda verloren. Ihr droht die Abschiebung in das weit entfernte Heimatdorf ihres verstorbenen Mannes. Behörde und Kirche blicken mit Argusaugen auf Alinda und ihre beiden Kinder, um bei ersten Anzeichen von Schwäche oder Fehlverhalten einzugreifen. Im Oktober 1947 stirbt Alindas Ehemann. Alinda hat durch die Heirat mit ihm, einem Auswärtigen, ihr Bürgerrecht in Nalda verloren. Ihr droht die Abschiebung in das weit entfernte Heimatdorf ihres verstorbenen Mannes. Der Roman zeigt auf berührende und spannende Weise den

Alltag einer jungen Witwe und Bergbäuerin in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts.



Für und wider DNA-Tests

Mit Erlaubnis der Mitglieder des Vorstandes der SGFF

DNA-Tests haben für Genealogen zwei Seiten einer Medaille. Der nachstehende Text trägt diesem Umstand Rechnung, indem Personen (real bzw. fiktiv) ihre Überlegungen und Erfahrungen mitteilen, die sie in diesem Zusammenhang anstellen oder bereits gemacht haben. Die Abwägung der Vor- und Nachteile ist äusserst individuell. Man muss sich bewusst sein, dass ein einmal durchgeführter Test nicht rückgängig gemacht werden kann.

Ich wurde als uneheliches Kind geboren und weiss noch heute nicht, wer mein Vater ist. Meine noch lebende Mutter verweigert mir jeden Hinweis und will das Geheimnis mit ins Grab nehmen. Meine letzte Hoffnung ist, über einen DNA-Test meinen Vater zu finden (Hausfrau, 35 Jahre).

□ Weil die DNA-Tests nun für wenig Geld zu haben sind, habe ich meine Probe eingesandt. Was ich zurückbekommen habe, hat mich aber mehr verwirrt als aufgeklärt; ich weiss jetzt zwar, dass ich 34% Skandinavier, 5% Italiener und 1% Nordafrikaner bin und mein Haplotyp R2D2 ist, aber das bringt mir nicht viel (Familienvater, 32 Jahre).

□ Schon vor zwei Jahren habe ich meine DNA testen lassen und das Resultat auf My Heritage hochgeladen. Seither erhalte ich fast wöchentlich Mails mit Übereinstimmungen. Wenn ich dann aber herausfinden will, wie ich mit diesem oder jenen Cousin dritten Grades verwandt bin, hat dieser nur einen Stammbaum mit 7 Leuten publiziert, was mir überhaupt nicht weiterhilft (Familienforscher, 56 Jahre).

□ Schon vor zwei Jahren habe ich meine DNA testen lassen und das Resultat auf My Heritage hochgeladen. Seither erhalte ich fast wöchentlich Mails mit Übereinstimmungen. Wenn ich dann aber herausfinden will, wie ich mit diesem oder jenen Cousin dritten Grades verwandt bin, hat dieser nur einen Stammbaum mit 7 Leuten publiziert, was mir überhaupt nicht weiterhilft (Familienforscher, 56 Jahre).

□ Ich werde demnächst einen DNA-Test durchführen. Ich bin ein neugieriger Mensch und lebe nach dem Motto, Probieren geht über Studieren (Physikstudent, 24 Jahre).

□ Ich sehe einstweilen von einem DNA-Test ab, da noch zu viele offene Fragen bezüglich Datenschutz bestehen. Ausserdem sehe ich den persönlichen Nutzen eines solchen Tests für die Familienforschung nicht ein (Familienforscher, 36 Jahre).

□ Die Genomforschung hat ein ungeheures Potential. Die Schweiz kann international nur dann mithalten, wenn ihr von Gesetzgeberseite keine Hürden auferlegt werden. Ein Rückstand wäre verhängnisvoll, lässt sich eines Tages nicht mehr aufholen (Biotechnologe einer Schweizer Universität).

□ Ich möchte nicht wissen, dass irgendwo in der "kirchlichen" Ahnenreihe ein Kuckuckskind vorkommt. Ausserdem weiss man ja nicht, wie weit die Erforschung genetischer Defekte vorangetrieben wird. Das kann weitreichende Folgen für die Festlegung von Krankenkassen-prämien oder Personalentscheide bei der Anstellung von neuen Mitarbeitern nach sich ziehen (Genealogin, 70 Jahre).

□ Unseren ältesten Sohn habe ich mit in die Ehe genommen. Aus guten Gründen soll er nichts über die Umstände erfahren, die seinerzeit zu meiner Schwangerschaft geführt haben. Ich möchte ihm ersparen, dass er über einen DNA-Test seinen leiblichen Vater kennen lernt. Es wäre eine Belastung für die ganze Familie (Mutter von vier Kindern, 52 Jahre).

□ Mein Urgrossvater war laut Kirchenbüchern ein Findelkind. Mit der traditionellen Genealogie komme ich hier nicht weiter und hoffe darauf, dass ich über einen DNA-Test Verwandte finde (Familienforscher, 70 Jahre).

□ Die Pfarrer unserer Gemeinde haben die Kirchenbücher lückenhaft geführt. Vor 250 Jahren ereignete sich zudem ein Dorfbrand, bei welchem ergänzende Quellen ein Raub der Flammen wurden. Was bleibt uns anderes übrig, als mit DNA Tests zu versuchen, die Zweige der dortigen Familien zu verknüpfen? (zwei Familienforscher, 80 und 50 Jahre).

Wer sich für die Durchführung eines DNA-Tests entschieden hat, sollte sich vorgängig mit dem nachstehenden Standard über „Genetische Genealogie“ auseinandersetzen. Es handelt sich um die sinngemässe Übersetzung eines Texts aus dem Amerikanischen.

[https://www.sgffweb.ch/fileadmin/sgffweb.ch/
documents/Bilder/News/DNA_Leitfaden_2020_02_13-
lektoriert.pdf](https://www.sgffweb.ch/fileadmin/sgffweb.ch/documents/Bilder/News/DNA_Leitfaden_2020_02_13-
lektoriert.pdf)

Zeitungsarchiv E-Newspaper



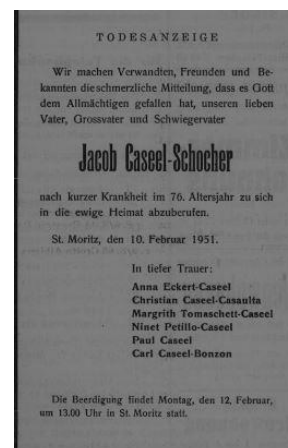
[REGISTRIERUNG] [LOG IN] | DE FR IT EN



Zur Genealogie kommt oft auch das Interesse für die Geschichte der damaligen Zeit. Dazu gibt es viel Literatur und online Einträge. Es kann jedoch auch spannend sein, in alte Zeitungen einzutauchen. Seit einigen Jahren ist dies auch online möglich. Auf der Internetseite <https://www.e-newspaperarchives.ch/?l=de> werden Zeitungen präsentiert, die von der Schweizerischen Nationalbibliothek und ihren Partnern digitalisiert wurden. Aktuell sind 144 Titel, bestehend aus 730'250 Ausgaben, 6'559'154 Seiten und 52'129'943 Artikeln vorhanden. In der Sammlung fehlen jedoch noch Kantone aus der Zentralschweiz, Solothurn, beide Basel.

Von Graubünden sind folgende Zeitungen auf der Plattform erhältlich:

- [Bündner Landbote \(1845-1847\)](#)
- [Bündner Nachrichten \(1885-1892\)](#)
- [Engadiner Post \(1893 – 1990\)](#)
- [Fögl d'Engiadina \(1857-1939\)](#)
- [Graubündner General-Anzeiger \(1905-1930\)](#)
- [Il Grigione italiano \(1852-2011\)](#)
- [Der Liberale Alpenbote \(1847-1860\)](#)
- [Der Morgenstern \(1841-1843\)](#)
- [Der Volksfreund \(1878-1885\)](#)



Themen zur Bündner-Geschichte finden sich jedoch auch in anderen Zeitungen, welche über die Such-Funktion erreicht werden können. In einzelnen Zeitungen finden sich ebenfalls auch Todesanzeigen wie zum Beispiel in der Engadiner Post. So fand ich diese Todesanzeige des Polizisten Jakob Caseel-Schocher aus dem Jahre 1951, welche ich für jemanden aus Amerika gesucht hatte. Die Ehefrau Katharina Schocher gehört in die gleiche Familienabstammung wie der berühmte Bergführer Johann Martin Schocher in Pontresina.

Der Zugriff auf die Seite ist grundsätzlich kostenfrei. Möchte man einzelne Seiten herunterladen, ist ein Benutzerkonto erforderlich, welches jedoch ebenfalls kostenfrei ist.

Urs Schocher

Willkommensgruss

Wir heissen in unseren Reihen herzlich willkommen:

Susanne Steiner, Chur

Hans Georg Kocher, Klosters Serneus

Loni Patt Engel, Langwies

Hans Peter Tscharner-Dergias, Pusserein

Silvia Caviezel-Caminada, Chur

Doelf Coray, Ruschein

Austritt

Josef Jenal, JG 1932, Samnaun. Wir danken herzlich für die langjährige Mitgliedschaft und wünschen alles Gute.

Abschied

Im vergangenen Vereinsjahr mussten wir von drei aktiven Kameraden Abschied nehmen. Wir entbieten den Angehörigen unsere herzliche Anteilnahme:

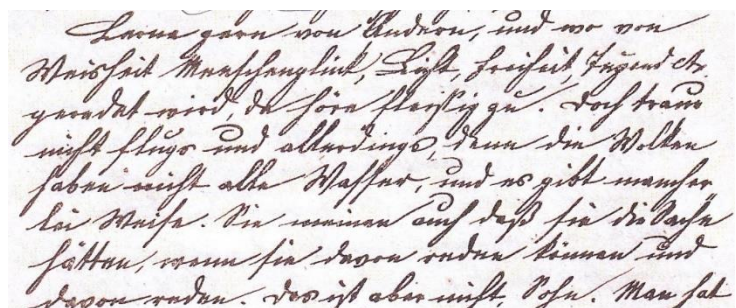
Luzi Sommerau, Filisur, gestorben am 3. August 2020

Heinz Baumberger-Stoffel, gestorben am 23. September 2020

Jakob Mittner, Chur/Praden, gestorben am 1. November 2020

Schriftlesekurse

Im vergangenen Jahr haben wir mit dem Kursleiter Ursus Brunold zwei Schriftlesekurse durchgeführt. Den ersten Kurs brachten wir unbehelligt über die Bühne. Beim zweiten Kurs wurden wir von der Pandemie



eingeholt. Wir teilten die Kursteilnehmer in zwei Gruppen auf – eine doppelte Belastung für den Kursleiter, der seine Sache hervorragend gemacht hat. Leider sind dann gegen Schluss des Jahres die Massnahmen von Seiten des Kantons derart verschärft worden, dass der letzte Kursabend nicht mehr abgehalten werden konnte. Christina Meuli, die die Kurse organisiert hat, wird nun den Teilnehmern das von Ursus Brunold bearbeitete Material (mit Aufgabenstellungen und Lösungen) den Kursteilnehmern zustellen, womit wir die Schriftlesekurse als erfolgreich abgeschlossen betrachten.

Jahresbeitrag 2021

Dieser beträgt unverändert Fr. 40. Mit dem besten Dank für die Überweisung und die Treue zu unserem Verein.